

Die Daten-Edition als notwendige Ergänzung der Datenerhebung bei retrospektiven Langzeitstudien

Brückner, Erika; Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brückner, E., & Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (1983). Die Daten-Edition als notwendige Ergänzung der Datenerhebung bei retrospektiven Langzeitstudien. *ZUMA Nachrichten*, 7(13), 73-83. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-210508>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DIE DATEN-EDITION ALS NOTWENDIGE ERGÄNZUNG DER DATENERHEBUNG BEI RETROSPEKTIVEN LANGZEITSTUDIEN

Das Projekt "Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung" ist ein Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs 3, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, der seit 1979 von der DFG gefördert wird und in Frankfurt und Mannheim angesiedelt ist. Geleitet wird das Projekt von Karl Ulrich Mayer, Mitarbeiter sind Georgios Papastefanou und Angelika Tölke.

Ziel dieses Projekts ist es, die Lebensverläufe von Männern und Frauen historisch verschieden gelagerter Geburtskohorten in den zentralen Lebensbereichen retrospektiv zu erfassen. Hierzu werden in einer für die deutsche Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland repräsentativen Erhebung die objektiven, quantifizierbaren Ereignisse der Lebensgeschichte erfaßt und die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen und spezifischer gesellschaftlicher Bedingungen auf die individuellen und kollektiven Lebensverläufe analysiert.

Die Erhebungsphase hatte im Herbst 1981 begonnen und wurde von einem der Kooperationsinstitute von ZUMA, GETAS GmbH (Gesellschaft für angewandte Sozialpsychologie mbH) in Bremen, auf der Grundlage einer Personenstichprobe durchgeführt. Insgesamt wurden 2170 Personen der Kohorten 1929-31, 1939-41, 1949-51 mit einem standardisierten Fragebogen mündlich befragt.

1. Probleme der Instrumentenwahl

Das wissenschaftliche Interesse am Lebensverlauf und der menschlichen Entwicklung über die Lebenszeitspanne hat sich in den letzten Jahren erheblich verstärkt. Dies hat zur Folge, daß der Verlaufsscharakter und der Entwicklungsprozeß erhebungstechnisch explizit in das Forschungsdesign einbezogen wird. Ereignisse und Einstellungen werden nicht mehr nur punktuell erhoben, sondern die überaus komplex und kausal miteinander verketteten Verläufe selbst werden zum Gegenstand der Befragung gemacht. Im Unterschied zu üblichen Umfragen werden bei diesem methodischen Ansatz beim Befragten andere Fähigkeiten angesprochen, nämlich Vergangenheit zeitlich chronologisch zu rekonstruieren, und das, was im faktischen Leben ganzheitlich durchlaufen wurde, zeitlich und thematisch zu strukturieren.

Hierdurch werden im Vergleich zu den bislang fast ausschließlich an punktuellen Querschnittsfragen orientierten Erhebungen auch neue Erhebungs- und Auswertungsmöglichkeiten und -probleme sichtbar.

Bei einer quantitativen, an objektiven Ereignisveränderungen orientierten Studie wie der vorliegenden hat das Erhebungsinstrument eine zeitlich lückenlose und in sich widerspruchsfreie Erfassung der Verläufe zu leisten, wie z. B. historisch vergleichende Bestimmungen von Langzeitbudgets. Dadurch wird das Problem der für alle Befragten einheitlichen Strukturierungsvorgabe für die Erfassung des jeweils individuellen Lebensverlaufs virulent.

Ereignisse können hierbei zum einen entlang einer Zeitachse erfragt werden, mit deren Hilfe alle Veränderungen, z. B. jahresweise, über alle Lebensbereiche hinweg festgehalten werden. Dies unterstellt bei den Befragten eine an einer sequentiellen zeitlichen Ordnung orientierte Sicht der Vergangenheit. Unter Reliabilitätsgesichtspunkten jedoch birgt diese an der Zeitachse ausgerichtete Darstellung die Gefahr einer "retrospektiven Konsistenzherstellung" in Form einer glättenden, Brüche und Unklarheiten verdeckenden Darstellung seitens der Befragten in sich, die unter Umständen durch das Interviewerverhalten noch zusätzlich gestützt wird.

Zum anderen kann die Lebensgeschichte auch durch in sich abgegrenzte Lebensbereiche erfaßt werden. Hierbei wird davon ausgegangen, daß die immante Entwicklung der einzelnen Lebensbereiche den Befragten als eigenständige Einheiten greifbar sind und die Erinnerung präziser wird, da die Zielperson nicht ständig zwischen Lebensbereichen springen muß. Diese an Lebensbereichen orientierte Erfassung kann jedoch Inkonsistenzen zwischen Lebensbereichen fördern, die in der Interviewsituation nicht unmittelbar zu erkennen und zu überprüfen sind.

Mit dem Problem, die eine auf quantitative Analyse zielende Lebensverlaufsbefragung aufwirft, die nach in sich abgegrenzten Lebensbereichen vorgeht, sowie mit den Möglichkeiten nachträglicher, die Daten korrigierender Eingriffe, befassen sich die folgenden Ausführungen.

2. Möglichkeiten und Gründe für eine Edition

Gerade weil ein Lebensverlauf eine komplexe Einheit ist und die einzelnen Lebensteilverläufe sich wechselseitig bedingen und beeinflussen, müssen konsistente Verknüpfungen zwischen den Teilverläufen hergestellt werden können. Das heißt, eine Lebensverlaufsstudie bietet durch die detaillierte Erhebung mehrerer Lebensbereiche, die in sich sukzessiv und jeweils in sich abgeschlossen erhoben werden, dem Forscher die Möglichkeit, über Quervergleiche die Stimmigkeit der einzelnen Verläufe und Ereignisse zu überprüfen.

Eine Querschnittsbefragung bietet dagegen relativ weniger Ansatzpunkte, die Stimmigkeit der Antworten eines Befragten zu überprüfen. Allenfalls kann man davon ausgehen, daß ein Befragter, der den Standpunkt A vertritt, nicht auch gleichzeitig einen A entgegengesetzten Standpunkt vertreten wird. In der Regel sind bei dieser Art Befragung nur wenige Fragen enthalten, die sich explizit gegenseitig ausschließen nach dem Grundsatz, wenn A dann nicht B. Die Kontrollen bei den Querschnittsbefragungen bestehen in der Regel a) aus einer Kontrolle der Einhaltung der richtigen Filterführung und b) aus einer Durchsicht nach unzulässigen Codes.

Eine retrospektive Längsschnitterhebung bietet sehr viel mehr und andere Möglichkeiten der Konsistenzkontrollen, vor allem dann, wenn es sich um eine Lebensverlaufsstudie handelt. Oft sind klare Schlußfolgerungen möglich: a) Wenn A stattfindet, dann kann B nicht gleichzeitig stattfinden. Ein Beispiel: Wehrdienst bei der Bundeswehr kann nicht gleichzeitig mit einer Vollerwerbstätigkeit in einem Industriebetrieb zusammenfallen. b) B folgt auf A. Ein Beispiel: Eine Meisterprüfung ist nur möglich, wenn eine Lehre vorausgegangen ist.

Ohne der Individualität oder Exklusivität eines Lebensverlaufs etwas zu nehmen, kann man zum Teil a priori begründete Annahmen über bestimmte Abfolgen und konditionale Abhängigkeiten machen. So ist z. B. die Abfolge bestimmter Verlaufsabschnitte eines Lebens bekannt und trifft so für (fast) alle Personen eines Kulturkreises zu. Außerdem haben bestimmte Perioden wie Bildung und Ausbildungszeiten institutionell vorgegebene und dem Forscher bekannte Mindestzeitlängen. Auch der räumlichen und zeitlichen Koordination

von Lebensphasen und Ereignissen sind Grenzen gesetzt, die der Forscher kennt und voraussetzen kann.

Neben dem Test auf Vollständigkeit der Angaben ist ein Test auf Plausibilität möglich, weil sich nicht nur bestimmte Ereignisse in einem Leben, sondern auch bestimmte Abschnitte eines Lebens gegenseitig bedingen oder voraussetzen.

Unter diesen Voraussetzungen festgestellte, durch die Zerlegung des komplexen Lebens in Lebensereignisse und Teilverläufe bedingte Inkonsistenzen und Lücken in der Darstellung durch den Befragten müssen im Hinblick auf eine maschinengerechte Aufbereitung der Daten durch Rekonstruktion des Einzelfalles geklärt werden. Dieses erfordert im Forschungsprozeß einen zwischen Datenerhebung und Vercodung angesiedelten zusätzlichen Arbeitsschritt - die Edition. Dem Interviewer kann die Aufgabe der Konsistenzkontrolle während der Erhebung nicht zugemutet werden. Er wäre damit überfordert. Dieser äußerst arbeitsintensive Zwischenschritt der Edition führt zu "besseren" empirischen Daten, weil Daten hierbei nicht nur kontrolliert, sondern Variablen und Merkmalsausprägungen so zugeordnet werden können, daß die Vergleichbarkeit zwischen den Befragten maximiert wird.

Ziel einer solchen Konsistenzkontrolle muß es sein, einen inter- und intraindividuell formal widerspruchsfreien Datensatz herzustellen. Oberstes Ziel der Edition war es deshalb, die Interviews auf eine strukturell einheitliche und auf der Ebene des Individuums konsistente Datenbasis zu bringen. Das heißt,

1. homologe Ereignisse, auch wenn sie individuell unterschiedlich wahrgenommen werden, müssen an der gleichen Stelle abrufbar sein;
2. Angaben aus verschiedenen Lebensbereichen sollten bei ein und derselben Person zeitlich und inhaltlich nicht im Widerspruch zueinander stehen.

3. Editionsverlauf und Editionsregeln

Wie Konsistenzkontrollen bei retrospektiven Verlaufsbefragungen praktisch durchzuführen sind, läßt sich den Veröffentlichungen über ähnlich gelagerte

Studien leider nicht entnehmen. Hier scheint es keine Forschungstradition, zumindest keine dokumentierte, zu geben. Über andere Lebensverlaufsstudien ist über eine Edition nur soviel bekannt, daß die Interviews zum Teil noch im Feld durch Supervision, z. T. nach der Erhebungsphase auf Vollständigkeit und immanente Konsistenz der Daten durchgesehen wurden (siehe die Monterrey-Studie, BALÁN, 1973:340 und die John-Hopkins-Studie, BLUM, 1969:1411).

Im Rahmen des Projekts mußte deshalb ein Editionsverfahren erst entwickelt werden; der technische Ablauf unseres Vorgehens wird im folgenden dargestellt.

Der eigentlichen Edition vorgelagert war eine erste, von der Feldeinsatzleitung durchgeführte Kontrolle der eingehenden Fragebögen auf korrekte Durchführung. Es wurden im einzelnen geprüft:

1. die Übereinstimmung des Geburtsdatums des Befragten mit jener Geburtsdatumsangabe, welche die etwa ein Jahr zuvor durchgeführte Haushaltsvorerhebung aufweist;
2. die Vollständigkeit der Angaben im Bogen überhaupt.

Erst nach dieser Vorkontrolle wurden die Fragebögen an die Edition weitergereicht. Die Edition selbst wurde von speziell für diese Tätigkeit und an diesem Instrument geschulten Kräften unter der Leitung von Projektmitarbeitern durchgeführt.

An einzelnen Arbeitsschritten umfaßte die Edition:

1. die Durchsicht der einzelnen Fragebögen auf
 - a) lückenhafte,
 - b) immanent inkonsistente und
 - c) unplausible Angaben;
2. das Auffinden intersubjektiv unterschiedlicher Zuordnungen von ein und demselben Ereignis;

3. ein korrigierender Eingriff nach
 - a) inhaltlichen,
 - b) institutionellen und
 - c) formal-regelhaften Gesichtspunkten;
4. gegebenenfalls die Veranlassung von Überprüfungen.

Die Edition erfolgte anhand eines Regelheftes. In diesem Regelheft sind Zuordnungs- und Korrekturmöglichkeiten einheitlich definiert und festgelegt. Dieses Regelheft bildete die verbindliche Arbeitsgrundlage der Editoren. In Zweifelsfällen fand ein Abstimmungsprozeß der Editoren untereinander statt, so daß das Regelheft im Laufe der Edition, einzelfallorientiert, zu einem umfassenden Buch anwuchs.

Aufgestellt worden waren die Editionsregeln von der Projektgruppe, die sich hierbei durchaus schon an den Analysezielen orientierte. Empirische Basis für das Erstellen des Grundgerüsts waren Kenntnisse, die aus einer dem Hauptfeld vorangegangenen Pilotstudie und aus Erfahrungen bei der Durchsicht von ersten Rückläufen zu Beginn der Hauptstudie gewonnen worden waren. Bei der Erstellung des Regelheftes wurden die Schwachstellen der Handhabung des Instrumentes ebenso wie Probleme der Kommunikation Forscher - Befragter verarbeitet. Die Sammlung von Editionsregeln verwies damit auf kritische Punkte, die bei der Befragung aufgetreten sein konnten, und lieferte die Anweisungen für die Vorgehensweise bei notwendig werdenden Korrekturen.

Der Ablauf der Edition war wie folgt: Zunächst wurde anhand der Regeln des Regelheftes der einzelne Erhebungsbogen auf Vollständigkeit der Angaben, auf Konsistenz und Plausibilität durchgesehen. Dabei wurden eventuell notwendig gewordene Korrekturen vorgenommen. Danach wurde der so editierte Bogen von einem zweiten Editor noch einmal "korrekturgelesen". Hierdurch erhoffte man sich, individuelle Korrekturmuster und individuelle Problemorientierungen verhindern zu können.

Korrekturen wurden direkt in das Erhebungsinstrument eingetragen, und zwar so, daß die Originaleintragungen als solche noch sichtbar und lesbar blieben. Zudem wurden Korrekturen mit einem andersfarbigen Stift durchgeführt,

damit sich diese problemlos von den Originaleintragungen unterscheiden ließen.

Die Bearbeitungszeit für die Edition eines Interviews läßt sich schwer in Minuten fassen. Im Durchschnitt betrug sie etwa 45 Minuten, konnte sich allerdings bei problematischen Fällen auf über das Doppelte dieser Zeit ausweiten, weil dann ein Abstimmungsprozeß innerhalb der Gruppe der Editoren stattfand, in dem man nach einer geeigneten Lösungsmöglichkeit suchte.

4. Korrigierende Eingriffe

Betrachtet man nun jene Problembereiche, die korrigierende Eingriffe erforderten, so ergibt sich folgendes Bild:

Es fielen Nachtrage und Korrekturen bei den Zeitangaben und zeitlichen Datierungen an. Verständlicherweise ist die zeitliche Datierung eine Schwachstelle in der Erinnerung des Befragten, insbesondere da die Forscher Zeitangaben auch auf Monatsbasis erfragten. Aber der Befragte kann unter Umständen schon Schwierigkeiten haben, Ereignisse und Entwicklungen einem bestimmten Jahr zuzuordnen. Damit war davon auszugehen, daß fehlende oder unpräzise Angaben auftauchen würden. Sinnvollerweise sind diese bei einer Lebensverlaufsstudie nicht als "missing values" zu behandeln, weil damit z. B. Lebenszeitbudgetanalysen oder Dauerberechnungen nicht mehr möglich wären und deshalb ganze Teilverläufe aus der Analyse ausgeschlossen werden müßten. Bei einer Verlaufsstudie zieht eine nicht eindeutig decodbare Zeitangabe eine Vielzahl von Entscheidungen nach sich, die auch den Lebensverlauf inhaltlich betreffen und verändern können. Fehlende Zeitangaben/Datumsangaben wurden daher rekonstruiert: entweder über die Verbindung und die Verknüpfung eines Teilverlaufs zu anderen Lebensteilverläufen oder über Plausibilität - sofern sich nicht doch eine halbwegs präzise Zeitangabe, wie z. B. Jahreszeiten oder Jahreshälften, aus den Aufzeichnungen der Interviewer ablesen ließen.

Oberster Leitsatz bei solcherart Nachtragungen und Bereinigungen war die Suche nach inhaltlichen Anhaltspunkten. Gab es keine Hinweise für die (auch grobe) Datierung eines Ereignisses, so wurde eine Korrektur nach formalen Gesichtspunkten vorgenommen.

Durch Quervergleiche aufgefundene inkonsistente und unplausible Angaben ließen sich z. T. durch (Quer-)Bezüge zu anderen Lebensbereichen korrigieren. Denn oft finden Ereignisse ihren Niederschlag in mehreren Teilbereichen. So sind z. B. Umzüge im Fernbereich oft gekoppelt mit einem Wechsel des Arbeitsplatzes, so setzt Erwerbstätigkeit meist die Beendigung oder zumindest die Unterbrechung von Bildungs- bzw. Ausbildungszeiten voraus. Selbstverständlich sind Ausnahmefälle möglich, aber Ausnahmen lassen sich oft als solche identifizieren. Aus diesem Grunde war bei den Plausibilitätskontrollen zunächst vom Regelfall auszugehen, der besagt, daß bestimmte Ereignisse ohne spezifische andere (vorangegangene oder parallel verlaufende) Ereignisse kaum möglich sind, wie z. B. Ausbildungsvoraussetzungen für bestimmte Berufskarrieren.

Hatten sich Korrekturmöglichkeiten über einen Quervergleich oder über historische, rechtliche oder institutionell vorgegebene Wege nicht ergeben, so wurde im Kreis der Editoren nach weiteren möglichen Lösungshinweisen im Erhebungsbogen gesucht. Problemfälle konnten auch dazu führen, daß die Editoren Verläufe oder Ereignisse auf einer Folie zu rekonstruieren versuchten, um die vorgefundenen Befragtenauskünfte bzw. Interviewereinträge nachvollziehbar zu machen, um dann hierüber zu einer sinnhaften Interpretation zu gelangen.

Für Analysen im Hinblick auf historische Veränderungen bei Ausbildungsverläufen und Erwerbsverläufen ist es ferner wichtig, für jede Phase die dominante Aktivität/Tätigkeit zu kennen. Außerdem sollte bei der Auswertung auf eine einheitlich definierte, allen Befragungspersonen gemeinsame Datenbasis zurückgegriffen werden können. Dieses bedeutet, daß Ereignisse "richtig", d. h. nach inhaltlich-formalen Kriterien einheitlich zugeordnet bzw. eingeordnet werden müssen. So wurde z. B. die Lehrzeit in jedem Fall der Ausbildungszeit und nicht der Erwerbszeit zugeordnet - eine Zuordnung, die die Zielperson für sich nicht notwendig immer in gleicher Weise getroffen hat. Manche Befragten waren auch anderer Auffassung als die Forscher über die Zuordnung von beruflichen Tätigkeiten zu Neben- oder Haupterwerb. So wurde z. B. eine Tätigkeit in der Landwirtschaft Ende des letzten Krieges bzw. in den ersten Nachkriegsjahren, sofern diese vom erlernten Beruf abwich, manchmal unter Haupterwerb, manchmal unter Nebenerwerb und manchmal als be-

ruflische Unterbrechung angegeben, obwohl diese Tätigkeit ganz einwandfrei als Haupterwerb zu betrachten war.

Sicher hat jede dieser individuellen Sichtweisen ihre subjektive Berechtigung - der Forscher benötigt in solchen Fällen aber eine eindeutige Zuweisung, die dann nach inhaltlich-formalen Kriterien durchzuführen ist.

Ein weiteres Problem stellt sich dadurch, daß sich bestimmte Aktivitäten in der Regel gegenseitig ausschließen, wie z. B. eine ganztägige Ausbildung und eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit. Es ist für die Analyse der Daten notwendig, daß sich z. B. eine benannte Phase der Arbeitslosigkeit auch als eine Lücke in der Erwerbstätigkeit niederschlägt. Und es ist genauso notwendig zu postulieren, daß die Lehrzeit nicht parallel zur ersten allgemeinbildenden Schulzeit liegen darf.

Innerhalb des differenzierten, alle Detailinformationen eines Falles einbeziehenden Rekonstruktionsprozesses gewannen einige offene Fragen im Erhebungsbogen einen unerwarteten Stellenwert. Es handelte sich um sehr pauschal formulierte Fragen, wie z. B. die nach Gründen für gescheiterte Berufswünsche, sehr allgemein gehaltenen Nachfragen zur Einschätzung der eigenen beruflichen Entwicklung und zum Lebensverlauf insgesamt.

Von der Technik der Befragung her waren diese sehr allgemeinen, offenen Fragen als inhaltliche Zäsuren und "Pufferfragen" in dem standardisierten Instrument anzusehen. Sie sollten zum einen eine gewisse Entlastungsfunktion erfüllen, indem sie den Befragten anregten, zwischen der anstrengenden Zeitdatenreproduktion ein wenig über Probleme und/oder Höhepunkte seines Lebens frei zu erzählen. Zum anderen stellten sie auch einen Versuch dar, zusätzliche subjektive Einschätzungen der Befragten zum Verlauf des eigenen Lebens zu gewinnen. Diese qualitativ noch nicht ausgewerteten freien Texte wiesen jedoch häufig Informationen auf, die für die Edition hilfreich waren, weil sie auf Ereigniszusammenhänge hinwiesen, diese aufdeckten oder auch erklären konnten.

5. Resümee

In der hier berichteten Studie waren durch die besonderen Erhebungsbedingungen retrospektiver Verlaufsdaten dem Datensammlungsprozeß im Feld Grenzen gesetzt. Die Edition ist auf diesem Hintergrund als notwendige Fortsetzung und als methodisch zu legitimierende Ergänzung des Erhebungsprozesses zu sehen, d. h. ein Stück der Datenrekonstruktion ist vom "Felde" in die Datenaufbereitung hinein verlagert worden. Durch einen zwar aufwendigen und langwierigen Schritt wurden einige der mühsam erhobenen Interviews aber erst verwertbar gemacht. Die Verbesserung der Datenqualität durch die Edition beschränkte sich nicht auf einzelne Variablen, sondern beeinflusste besonders die Aussagefähigkeit von Verläufen und spezifischen Zusammenhängen.

In einigen Fällen mußten scheinbare Inkonsistenzen hingenommen werden, weil nicht auszuschließen war, daß es sich um gültige Informationen handelte. Einige nicht rekonstruierbare Fälle mußten allerdings auch aus dem Datensatz entfernt werden, sofern sich diese nicht nachrecherchieren ließen.

Trotz der Grenzen, die auch der Edition bei einer Rekonstruktion individueller Lebensdaten gesetzt sind, konnten in der vorliegenden Studie spezifische Defizite im Felderhebungsprozeß ausgeglichen werden. Im Hinblick auf die Analyseziele war die Edition ein notwendiger Schritt, der sich nicht nur infolge der Komplexität des Fragebogens als mühsam erwies, sondern einen erheblichen Arbeitsaufwand erforderte, weil für das Verfahren erst Regeln auszuarbeiten und Reliabilitäten auszutesten waren.

Obwohl diese methodische Entwicklungsarbeit und die sehr gründliche Durchführung der Edition die Datengewinnung im Kosten- und Zeitbudget erheblich belastete, erscheint dieser Arbeitsschritt zwischen Feld und Analyse unabdingbar für derartige retrospektive Lebensverlaufsenerhebungen.

Die Erfahrungen im Umgang mit der Datenrekonstruktion legen darüber hinaus nahe, daß es sich hier nicht um ein nur durch die besondere Konstellation dieses Forschungsprozesses bedingtes Verfahren handelt, also quasi nur um ein Nebenprodukt einer Spezialstudie. Die Anwendung von Editionsrouninen erscheint überall dort berechtigt und sinnvoll, wo das Datenmaterial eine solche Konsistenz- und Vollständigkeitskontrolle zuläßt und eine Optimie-

rung der Datenqualität über die Rekonstruktion verknüpfter Einzelangaben möglich wird, um den Datensammlungsprozeß zu validieren und zu ergänzen.

Bei ZUMA betreut wird die Studie "Lebenverläufe und Wohlfahrtsentwicklung" von Erika Brückner und Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik, die unter Mitarbeit von Angelika Tölke den vorstehenden Bericht verfaßt haben.

LITERATUR

- BALÁN, J., BROWNING, H. & Jelin, E. Men in a developing society. Geographic and social mobility in Monterrey, Mexico. Austin: University of Texas Press, 1973.
- BLUM, Z., KARWEIT, N. & SØRENSEN, A. B. A method for the collection and analysis of retrospective life histories. Baltimore: John Hopkins University, 1969.
- MAYER, K. U., PAPASTEFANOU, G. & TÖLKE, A. Editionsregeln. Anweisungen zur Durchsicht und Korrektur einer retrospektiven Lebensverlaufsbefragung. Mannheim: Sfb 3, Arbeitspapier, 1982.
- TÖLKE, A. Möglichkeiten und Grenzen einer Edition bei retrospektiven Verlaufsdaten. Dargestellt an der Lebensverlaufsbefragung des Sfb 3. Mannheim: Sfb 3, Arbeitspapier Nr. 90, 1982.